

Spanien im Revolutionsfieber

Madrid. Der spanische Ministerpräsident Sampedro gibt in einer amtlichen Mitteilung zu, daß die Spannung auf die äußerste verschärft und daß die „sehr feilsch“ ist. Ministerpräsident Sampedro hat dem Präsidenten Zamora einen Vortrag über die bedrohliche Lage und die kommunistisch-sozialistischen Umsturzpläne gehalten, woraufhin in Madrid allein 70 000 Mann Zivilgarde in Alarmbereitschaft verlegt wurden. Es wurde der Befehl erteilt, jeden Umsturzversuch mit Waffengewalt rückstuflos zu unterdrücken. Weiterhin wurden sämtliche Garnisonen in ganz Spanien mobilisiert.

Die Maßnahmen der Regierung sind durch die Aufhebung eines in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Umsturzplanes der Kommunisten, der von der Polizei in der Wohnung des kommunistischen Studenten Francisco Urbonez Pena in Madrid gefunden wurde, ausgelöst worden. Der kommunistische Umsturzplan sah

Bombenattentate auf das Kriegsministerium, das Innenministerium und das Verkehrsministerium vor mit dem Ziel, zunächst Verwirrung bei den Behörden anzurichten. Zahlreiche Kommunisten waren mit den Bombenattentaten beauftragt. Weiterhin war der Befehl erteilt worden, auf ein gegebenes Signal hin

sämtliche uniformierten Beamten, Zivilgarde und Soldaten zu erschließen.

Durch diesen Terror wollte man die Truppen am Eingreifen verhindern. Daraufhin sollte verurteilt werden, die öffentlichen Gebäude zu besetzen und wenn das nicht gelingen sollte, Bombenattentate auf sie zu machen. Es sollten Volksgesichte eingeeicht werden, durch die die Verhafteten zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet werden sollten.

Verschärfung der Streiklage in USA.

Schwere Ausschreitungen. — Präsident Roosevelt greift ein.

Die amerikanischen Textilarbeiter scheinen jetzt die Parole zur Verschärfung des Streiks gegeben zu haben. In verschiedenen Städten kam es zu schweren Ausschreitungen.

In Lewistone (Maine) versuchten Streikende, eine Fabrik zu stürmen. Die Miliz griff die Menge mit dem Bajonett, und als das nichts half, mit Tränengas an und vertrieb sie schließlich. Zehn Mädchen und vier Männer, die sich als Streikposten aufstellten gegen die Miliz benahmen, wurden verhaftet. — In Waterville mußte die Miliz ebenfalls mit Tränengas gegen die Streikenden vorgehen. Der Gouverneur des Staates Maine hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, aus Kriegsteilnehmern Schutzabteilungen zur Bewachung der Fabriken

zu formieren, die die Miliz unterstützen sollen. Größte Erbitterung herrscht unter den Streikenden über die Internierung von Streikposten im Konzentrationslager in Georgia. Auf Anfrage erklärte der Lagerkommandeur, die Männer würden hinter Stacheldraht und die Frauen in einer Scheune so lange als Militärgefangene gehalten werden, bis der Notstand vorüber sei.

Ungeachtet der zunehmenden Erbitterung hat der Textilarbeiterverband seine Bereitwilligkeit bezeugt, in Verhandlungen einzutreten. In Verbindung hiermit wird es als bedeutsam angesehen, daß Präsident Roosevelt den Arbeitsminister Perkins und den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, Whymant, zu einer dringenden Besprechung nach seiner Sommerwohnung in Hydepark eingeladen hat.

Habsburgpropaganda in Österreich unerwünscht.

Wien. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß die gesamte österreichische Presse eine vertrauliche Weisung des Bundespräsidenten erhalten hat, nach der jede monarchistische Propaganda in den Zeitungen ausdrücklich einzustellen ist. Bezeichnungen wie Kaiserliche Hofzeitung sind von jetzt ab nicht mehr statthaft; auch darf über die Verleumdung von Ehrenbürgerkandidaten an Otto von Habsburg nicht mehr berichtet werden. Legitimistische Kundgebungen wie die in Eisenstadt abgehaltenen sind zu ignorieren. Man nimmt an, daß dieser Befehl unter dem Druck der Kleinen Entente erfolgte.

Nachbomber mit Schalldämpfer.

Eine epochenmachende Neuerung in der englischen Luftflotte.

Der englischen Presse zufolge ist es England gelungen, bei den modernsten großen Nachbombern einen Schalldämpfer einzubauen, der es unmöglich macht, das Geräusch der Maschine in einer Höhe von etwa 1000 Meter an, festzustellen. Die Erdbewehrung ist gegenüber diesen geräuschlosen Bomben, die wie riesige Nachtfalter dem Himmel schweben, völlig vergeblich. Einzige Gegenmaßnahme ist die Offensivabwehr, wobei die Propaganda für die Aufrüstung der englischen Luftflotte wieder zu Wort kommt. Dabei wiederholt die Presse die alten Behauptungen über Deutschlands Luftkräften, verweist aber beziehungsweise diesmal besonders eindringlich auf den neuen „fliegenden Tank“ Frankreichs, gegen dessen 75 Schmelzenergeschosse die englische Luftflotte nichts Ebenbürtiges aufzuweisen habe. Dies um so weniger, als — dem „Daily Express“ zufolge — mit dem Ausbau der englischen Luftmacht wegen Messerfertigkeit zwischen dem Luftfahrt- und dem Finanzministerium noch nicht begonnen worden sei.

Der Polizeinspektor und seine Kofainbände.

Frankreich hat wieder eine neue Skandalaffäre. Der Polizeinspektor von Lille, der seit langen durch seinen kostspieligen Lebenswandel aufgefallen war, wurde mit fünf Angehörigen verhaftet. Er, der mit der Überwachung der Buchmacher und der Kofainhändler beauftragt war, hatte selber eine ganze Bande organisiert, die vom Kofain, von den Rennplätzen und von Erpressungen lebt; fast alle Mitglieder seiner Familie hatte er in der Organisation untergebracht.

große Staat, der seit einem Jahre seine Politik nicht gewechselt habe.

In der englischen Presse wird die Neurath-Rede, meist ausführlich und an hervorragender Stelle gebracht. Verschiedentlich wird die wegen der Saarfrage ausgeprobenene Warnung in den Überschriften oder in den Texten hervorgehoben. — „Daily Telegraph“ schreibt u. a.: Was die „betriedigende Regelung“ der Saarfrage betreffe, so bilde die letzte Erklärung von Müller Ansoz an den Völkern und einen eindrucksvollen Kommentar zu Deutschlands „erläuterlicher Erklärung, daß es alles Mögliche getan habe, um eine „freie und ehrliche Volksabstimmung“ zu sichern. (2) Was die „Gleichberechtigung“ angehe, so habe Deutschland das Recht zum Wiederaufrufen in praxi mit zunehmender Reife vertreten, indem es den Völkern vertrauen habe. Wenn diese beiden Forderungen befriedigt seien, werde eine Kette von anderen unverzüglich folgen (?).

Quertreibereien in Paris und London

Die entschiedene Rede des deutschen Außenministers von Neurath in der Schlichtung des Internationalen Straßentongresses, in der er nochmals ganz klar und einseitig die militärische Gleichberechtigung und die Gleichberechtigung der Saar forderte, hat in allen Staaten stärksten Widerhall gefunden.

Verdrehungskünste in Paris.

Da die Rede vornehmlich an die Pariser Adresse gerichtet war, ist das Echo aus Paris naturgemäß am stärksten. Immer und immer wieder mußten wir dabei erfahren, daß mit einer unnahe am klaren Kunst alle deutschen Medien in Gegenwart verkehrt werden. Der Berliner Havasvertreter zerpflückt die Rede und versucht dann eine Fälschung Neuraths in ihr Gegenteil zu verdrehen, indem er schreibt: Der Reichsaußenminister habe die Nützlichkeitslehre gefordert, damit Deutschland des Friedens sicher sei und damit Deutschland, wie er sagte, ein Faktor des Friedens in Europa werde; dadurch gestehe er ein, daß es gegenwärtig nicht ein solcher sei (?); das laufe darauf hinaus, daß der Friedenswillen Deutschlands, den alle seine leitenden Männer betonen, sämtlicher Mittel zur Kriegsführung bedürfe, um wirksam zu sein. Der Berliner Vertreter des „Matin“ betont zu den Bemerkungen Neuraths hinsicht-

lich einer politisch vernünftigen Regelung der Saarfrage: nach den ersten Auswirkungen der Rede auf die öffentliche Meinung sei ein gefährliches Mißverständnis im Entstehen und werde sich noch verschärfen. Von Neurath habe zum Ausdruck gebracht, daß er nicht etwa im Saargebiet unter Ausbeutung der Vertragsbestimmungen! Über Deutschland beziehe dieses Wort in einfacherer Weise wie folgt: Daß es sich nicht etwa einfallen, uns nicht eine Maßregel im Saargebiet zuzulassen zu bringen! Die internationale öffentliche Meinung würde auf daran tun, den Schluß der Neurath-Rede und diese Drohung (?) zur Kenntnis zu nehmen. Das alles wäre aber noch bedenklicher, wenn Deutschland schon jetzt über das Saar verfügen würde, das es wünsche und das Neurath fordere.

Der „Welt“ in Paris ist es weiß, aus der Rede nichts anderes herauszufinden als: Neurath drohe mit wirtschaftlichen Vergeltungsmaßnahmen den Ländern, die den Kauf der Saar nicht genehmigen würden. „Le Journal“ schreibt: Neuraths Rede habe den letzten Zweifel über das deutsch-politische Zusammengehen behoben. Bedenke ich im Einvernehmen mit Neurath — ein früherer Scheinlag auf seinem mageren, gespannten Gesicht.

Der Marsch in die Zukunft

Original-Roman von Otto Hawranek

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 92

50

„So werde ich mehrere Spiegel kaufen“, entschied er. „So etwas nennt sich Rationalökonomie“, entwiderte sie sich, „ist es nicht billiger, wenn ich vor jedem Ausgehen frage: halt du den Spiegel, teuer Vob?“

„So wollen wir es halten, braves Weib“, lachte er. — Im Gutschof flogen die Hute, als das Paar durch die Reihen ging. Traube trat zu den Frauen der Siebeler, die sie schon alle mit Namen kannte. Wiebisch hat den Doktor die Begrüßung zu übernehmen, er würde für ein donnerndes Hoch sorgen. Freßliches Zueinander füllte den Hof.

Am der Treppe wartete Reinerz des Baars. „Wir brauchen eine Bürste und einen Taschentuchhalter“, lachte Harat. Nichts war Reinerz willkommen.

„Bitte sehr — bitte gnädige Frau nach einem der Gastzimmer zu folgen. Alles da — prima fließendes Wasser, kalt und warm! Der Herr Doktor belieben immer zu übergen.“

Traube stammte die Waschkollette in dunklem Marmor mit dem großen Spiegel gehörig an.

„Wie in einem feinen Hotel, Reinerz — ich will mit dem alles ansehen und Sie müssen mich führen.“

„Gnädige Frau, ich reche zur Verfügung“, verneigte sich Reinerz tief und schloß die Tür hinter sich. Im Gang trat er den Doktor, der den Mund an sein Ohr brachte und flüsterte:

„Gretener, wo wachste ich mit die — Pfloten?“

Da schüttelten Reinerz's Schultern in verhaltenem Sagen — er öffnete ein anderes Gastzimmer und tippte auf die Hälfte der Toilette.

„Hier kalt — hier warm, bitte sehr!“

Auf dem Bahnhofs standen die Chauffeurs Wohl und Parische und warteten des Zuges.

Der Zug brauste heran. Die beiden zogen mit strahlenden Gesichtern die Wagen, als sie des Baars ansichtig wurden. Wirklich, es war Glück, diesen jungen Menschen zu dienen. Wolf Dienhoff schüttelte ihm die Hand und Frau Evelyn hatte für jeden ein herzliches Wort.

Sie war noch schöner geworden, ein Lächeln blühte um ihren Mund, die Wangen leuchteten.

„Wohl — ich bin so froh, wieder daheim zu sein!“

„Was war ein schönes Wort, Evelyn!“ freute sich Wolf.

„Wir dürfen heute nur das Gehäck fahren, gnädige Frau“, erklärte Wohl lächelnd, „vor dem Gebäude hat Herr Fuchs mit den Hühnerhühnern.“

„Oh — das ist herzlich!“ jubelte Evelyn und drückte begeistert Wolfs Arm.

„In Stößen Trab ging es durch Wälder und Flur. Fuchs sah gnädiglich auf seinen Wolf. Dabei hätte er am liebsten mit der Peitsche einmal tüchtig getunkt.“

„Wir werden oft zusammen fahren, lieber Fuchs“, hatte die Frau Baronin erklärt. Fahren will ich — schwer hat sie — a liebs, leichts Weib, die Frau Baronin! Nun ging es im Schritt über die letzte Höhe. Fuchs legte die Hand über die Augen. Jetzt — was ist denn dies?“

Wo der Asphaltweg zum Draachhaus abgab, standen Reinerz zu beiden Seiten der Straße Spalier. Fuchs näherte sich in kurzem Trab und hielt auf ein Zeichen den Reinerz der Schär. Die geschminkten Hute flogen von den Köpfen. Harms ritt an dem Wagenhals — ein froher Schein lag auf seinem mageren, gespannten Gesicht.

„Die Männer von Frankenhof und Zosta-Kreuz schiden uns, Sie, gnädige Frau Baronin, das letzte Glück Weges zu geleiten, der Sie endgültig in die deutsche Heimat führt, auf den Frankenhof, dem wir alle, wie seinem Herrn, treu ergeben sind. Es sei ein Weg ins Glück!“

Herr Baron! Der seligen Frau Baronin Zosta unseren unaussprechlichen Dank — der Frau Baronin Evelyn unsere Treue und Ergebenheit!“

Während er sprach, dekorierten die Reiter an der anderen Seite der Straße, lästern Wald- und Feldblumenkränze von den Sätteln und warfen sie in den Rücken des Wagens mit dem Gruß „Willkommen!“

Evelyn und Wolf dankten überaus und gerührt. In den Worten des Mannes und in dem Gebahren der Leute lag einfache Herzlichkeit und schlichte Anmut.

Da brauste der Ruf übers Tal:

„Gut und Glück dem Hauje Dienhoff! Willkommen! Willkommen! Willkommen!“

Einer der Reiter setzte die Trompete an — ein freudiges Signal schmetterte hinüber nach Frankenhof. Da rauschte durch die Wälderspitze der Choral freier: Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.

Die Reiter formierten sich vor und hinter dem Wagen. Vom nahen Draachhaus wehten die Fahnen herüber. Evelyn lehnte den Kopf an Wolfs Schulter und lächelte, wie die Heimat mit einem brennenden Glückseligkeit von ihr Weib nahm.

Im Tal standen die Kolonnen an der Straße, winkten und grüßten, warfen Blumen in den Wagen, schwenkten Ähren. Als der Wagen durch die Alee dem Gutschof zu freibte, lekte die Kapelle mit flottem Marsch ein, die Reiter reckten sich im Sattel. Rechts und links flogen

Hüte in die Luft, schallten unablässig die Rufe Willkommen! Willkommen! Heil und Glück! Willkommen!

Im Hof standen die Reiter, die Postkutsche, die Feuerwehrmänner in „Stützgebänden“. Traube winkte von der Treppe, Tränen in den Augen. — neben ihr der lachende Harat. Er gab ein Zeichen. — sofort trat Stelle ein. Mit lauter, freudiger Stimme begrüßte er Wolf und Evelyn, nannte die Abordnungen, die gekommen waren, die Führer der Abteilungen traten jeweils heran ihre Reuegen zu erneuern.

Am Fuße der Treppe aber stand ein kleines Siebelermädchen in weißem Kleide und hielt mit beiden Händen einen Blumenstrauch umklammert. Goldige Voden fielen ihr auf die Schultern, ein kurzes Kränchen blühte im Haar. Sie war gar nicht ängstlich, sah nur immer mit weitgeöffneten Augen Evelyn an.

Als Wolf in kurzen herzlichen Worten gedankt hatte und Evelyn, die nach allen Seiten herzlich grüßte, aus dem Wagen stieg, trat die Kleine heran und reichte ihr den Strauß. Auf Reiden und Gebärden erfolgten das Stimmengewirr — es wurde ganz still.

Nur die kleine, helle Stimme schwang unzerzagt: Vater sagt, du kommst aus fernem Landen, Weil in dir die deutsche Sehnsucht schlief! Kommst zu uns, die wir hier Heimat finden, Weil ein edler, deutscher Mann uns tief . . .

Sei willkommen auf dem Hof des Frankens, Der uns half, als uns kein Weg mehr blieb. Sieh — du kommst uns helfen hin zu danken: Bitte, bitte, hab' ihn immer lieb!

Harat wandte sich jäh — sah Harms forschend in die Augen. Harms hielt dem Blick stand, schüttelte leise den Kopf.

„Es ist der Dank für der Mutter Rettung“, sagte Wolf. „Gleicher ist es auch mehr“, lächelte Evelyn, und Traube nickte. —

Bei den letzten Worten erhob sie die Hände mit bittender Gebärde. Evelyn strigten die Tränen aus den Augen, sie zog das Kind an sich und sagte schluchzend: „Du kleiner Engel — ja, das will ich — da will ich auch wohl helfen. . .“ sie küßte das Kind herzlich und sagte: „Morgen nachmittag muß du mich besuchen — willst du?“ Die Kleine nickte strahlend. Die Menschen ringsum waren tief ergriffen. Die Männer räusperten sich, die Frauen fuhren sich über die Augen. Selbst der ewige Steptier Harat blieb nicht ungerührt. Er schätzte: die ersten Beilen entkommen dem Herzen des Meisters Gottwald Harms — aber die letzte Beile stammte zweifellos aus dem Wortschatz der Frau Doktor Harat. Er sah sie nekend von der Seite an:

Schluß folgt.